

Galerie im alten Rathaus Denzlingen. Christa Frey und Heike Endemann. Nichts bleibt ohne Spuren. Eröffnung: Freitag, 20. Oktober 2017. Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

es war ein "blind date": Beide Künstlerinnen kannten sich vor dieser Ausstellung nicht, doch finden ihre Werke, also die Grafik von Christa Frey und die mitunter sehr grafisch gestalteten Objekte von Heike Endemann, hier wunderbar zusammen. Mit "Nichts bleibt ohne Spuren" nach dem Gedicht "Spuren" von H. Fr. Steinecke haben sie überdies einen sehr schönen, gemeinsamen Titel gefunden. Oft fügen sich ja gerade jene Positionen zusammen, deren Genese nicht unterschiedlicher sein könnte. So auch hier: Heike Endemanns Spuren entstehen in einem subtraktiven Verfahren, sie nimmt mit ihrer Ketten- oder Kreissäge etwas vom Holz weg. Christa Frey fügt dem Blatt oder der Leinwand durch den Auftrag von Farbe oder Tusche hingegen den Abdruck ihrer gestaltenden Hand hinzu.

Christa Frey ist auch Malerin, doch heute zeigt sie fast ausschließlich Grafiken. Im Unterschied zur Druckgrafik handelt es sich dabei aber um Unikate, zumeist wurde mit Tusche auf Leinwand oder Papier gearbeitet. Man sieht es auf Arbeiten wie "Erzählung" von 2007 oder "Logos I" von 2004: Christa Frey hat eine ausdrucksstarke Handschrift, und sie interessiert sich stark für die Schriftkünste. Doch geht es ihr nicht nur um die formalen Möglichkeiten von Schrift, sondern auch um die Inhalte, die jene zu artikulieren vermag. Vielen ihrer Grafiken liegen Texte zugrunde, und es war eine gute Idee der Künstlerin, eine Zusammenstellung davon in der Ausstellung auszulegen. So erhalten Sie einen Eindruck von den durch Worte hervorgerufenen Stimmungen, die Christa Frey beim Lesen und Nachdenken berührten und die sie später in ihren Bildern nachklingen ließ. Es bleibt also festzuhalten, dass die Aufnahme von literarischen Stoffen ein wesentlicher Antrieb der Künstlerin ist und bei der Gestaltung des Bildes quasi wie ein Katalysator wirkt. Die Arbeit "Logos" bezieht sich beispielsweise auf das gleichnamige Gedicht von Erich Fried, das folgendermaßen beginnt: "Das Wort ist mein Schwert, und das Wort beschwert mich, das Wort ist mein Schild, und das Wort schilt mich...".

Während sie in ihrer Malerei ganz und gar aus der Farbe heraus arbeitet, geradezu in Farbe schwelgt, konzentriert sich Christa Frey in den Tuschearbeiten auf die fein

geschriebene Linie sowie den gestischen Auftrag von breiten Bändern oder großzügig aufgetragenen und verstrichenen Tuscheflächen. Blicken wir auf Arbeiten wie das Diptychon "Requiem" so zeigt sich sehr gut, wie sich der Rhythmus einer Geschichte, die Vielschichtigkeit einer Erzählung, der Anfang und das Ende eines Textes auf der Bildfläche materialisieren. Wir finden Anklänge an Strukturgeflechte und Wortgespinste, nehmen das Fragmentarische einzelner Niederschriften wahr. In diesem konkreten Fall ging die Künstlerin von Roswitha Quadfliegs Buch "Der Tod meines Bruders" aus. Um zu zeigen, wie Christa Freys Assoziationen auf dem Bildgrund zu vollkommen eigenständigen Formulierungen finden, möchte ich hier - ausnahmsweise - das referieren, was mir die Künstlerin im Atelier zu diesem Bild "Requiem" sagte. Das große Schwarz steht für sie für die Gemeinde, die während der Beerdigung des Bruders anwesend ist. Die verschlungenen, schriftähnlichen Strukturen formen abstrakte Zeichen und mögen in diesem Fall das "Knäuel von unterschiedlichsten Gedanken" in den Köpfen der Trauernden repräsentieren. Die weißen Strukturen wiederum zeigen den Lichtstahl, der auf die Trauergäste fällt und die Stimmung tröstend verändert. Wer nichts vom Inhalt des Buches weiß, wird die Komposition natürlich ganz anders empfinden. Das ist durchaus legitim, denn nach der Transformation von Wort zu Bild geht es nicht mehr um etwas Konkretes, mit Worten eindeutig Beschreibbares, sondern eher um eine Stimmung, die von der Komposition ausgeht und auf den Betrachter übergreift.

Ganz neu sind die drei ungemein dynamischen Arbeiten "Kampf I-III". Hierfür kam eine spezielle, besonders feine Leinwand zum Einsatz, auf der die Künstlerin 'schreiben' konnte und die erst nach Fertigstellung der Werke auf einen Keilrahmen gezogen wurde. Eine Entdeckung in diesem Jahr war dann auch die besondere Art von Leinwand, die auf den Auftrag von Tusche ganz ungewöhnlich reagiert und der Künstlerin die Gelegenheit gab, die Tusche nicht nur mit dem Pinsel, sondern auch mit der Rakel oder einem kleinen Besen aufzutragen. Durch diese Bewegungsenergie formen sich aufgeladene Kraftzeichen. Schauen Sie sich näher etwa die unbetiteltete Arbeit Nr. 4 genauer an: Hier sieht man netzartige Craqueluren, sowie die Struktur der Leinwand selbst. Geheimnisvoll tritt uns die Gestaltung entgegen, wie eine vom Wind zerfetzte Wolke zieht sie an uns vorbei - eine schwarze Wolke auf dem strahlenden Weiß des Bildträgers.

Ich komme nun zu Heike Endemann, die aus Radolfzell zu uns gereist ist. Fragt man Heike Endemann, die übrigens promovierte Biologin ist, warum sie mit Holz arbeitet,

dann kommt die Antwort wie aus der Pistole geschossen: Holz ist lebendig, die Farben, Strukturen und Oberflächen der Holzarten sind faszinierend in ihrer Unterschiedlichkeit. Der erste Kontakt mit dem Stamm und die Analyse seiner individuellen Merkmale bilden für sie die Vorgabe der künstlerischen Formung und den Ausgangspunkt für die Entstehung neuer Anordnungen und Zusammenhänge. Arbeiten aus dem Holz des Mammutbaums, der Linde, Eiche und Pappel finden wir in dieser Ausstellung, und je nach Art des Baumes, je nach Alter und ehemaligem Standort treten während der Bearbeitung individuelle Eigenschaften wie Härte und Elastizität zu Tage.

In ihren Scheiben, Kuben und Reliefs lotet die Künstlerin die Spannung zwischen Chaos und Ordnung, Geometrie und freier Form, Volumen und Fläche aus. Ihre Arbeiten sind weder genagelt, geleimt noch gedübelt, alleine über die Bearbeitung mit der Kettensäge, dem Stechbeitel und inzwischen auch der Kreissäge und durch das Miteinbeziehen physikalischer Reaktionen, wie das Trocknungsverhalten, erhält das Holz eine neue Form und damit ein neues Leben.

Betrachten wir "Grid red", das Bild Ihrer Einladungskarte, so kommen wir einem weiteren Merkmal ihrer Arbeiten auf die Spur. Diesen Werken wohnt nämlich auch etwas ausgesprochen Grafisches inne. Die sehr dynamisch geführten, horizontalen und vertikalen Einschnitte der Säge haben die Holzoberfläche extrem stark perforiert, und die dabei entstandene Gitterstruktur öffnet mehrere Raumsegmente. Die rote Farbe wird zum integralen Bestandteil der Formwahrnehmung, sie strahlt etwas Überzeitliches aus und unterstreicht die Auflösung der Oberfläche, indem sie vom hellsten Rot bis hin zu einem tiefen Schwarz changiert. Gerade die schwarzen Partien wirken sehr grafisch und man hat den Eindruck, als habe die Künstlerin hier mit der Säge gezeichnet. Im Wechsel von Hell und Dunkel, Innen und Außen lotet sie auf höchst expressive Weise die Möglichkeiten von Linie, Fläche und Raum aus. Blicken wir zu der Arbeit "Solitär" aus geschwärztem und weiß gefasstem Lindenholz, zu "Multicut Ragged Frame White" und der Bodenarbeit "Variation", alle von 2017, so zeigt sich dieser Aspekt im Unbunten noch gesteigert. Hier entsteht geradezu ein Vexierbild, das zwischen Fläche und Volumen, Linie und Raum, Zeichnung und Skulptur hin und her pendelt.

Da das Zeichnerische ihrer Arbeiten in der letzten Zeit sogar noch wichtiger geworden ist, arbeitet die Künstlerin inzwischen auch mit einer Handkreissäge,

welche die Oberflächen durch dünnere Schnitte noch feiner aufhackt bzw. geradezu zerfetzt.

Arbeiten wie "Windswept" - also "windgepeitscht" oder "Ragged cube" was so viele wie "zerlumpfter Würfel" heißt, zeigen, dass Heike Endemann dem Holz mitunter eine unglaubliche Bewegungsenergie einschreibt, es entsteht eine geradezu federnde Spannung, welche den Aspekt der "Elastizität" aufgreift und akzentuiert.

Aufwachsenden Säulen wie etwa der "Stacked column" ist hingegen das Thema "Zeit und Veränderung" eingeschrieben.

Die genannten Werke zeigen überdies, dass Heike Endemann mit ihren Säulen, Würfeln und Scheiben anschaulich macht, dass die Paarung von Geometrie und Natur kein Widerspruch ist. Formale Gesetze und Rhythmen - aber auch noch etwas anderes sieht die Künstlerin in der Natur: Nämlich Einschnitte, Durchblicke, Lichtstellen und Oberflächenstrukturen. Und mit jeder, durch den Einschnitt der Säge entstandenen Ebene belegt die Künstlerin, dass ein Raumgefühl auch in der Fläche wohnen kann. Fassen wir es also zusammen: Bei Heike Endemann ist Form Leere und Leere Form.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wünsche Ihnen nun viel Freude an den Werken von Heike Endemann und Christa Frey und bin mir sicher, dass der diese Ausstellung dominierende, starke Eindruck von Rot, Weiß und Schwarz uns sicherlich nachhaltig im Gedächtnis bleiben wird.